

der NS-Zeit«, von vielen anderen Untersuchungen an analytischer und begrifflicher Präzisierung erreicht wurde. Widerstand ist ihm letztlich alles, was vom NS-Repressionsapparat verfolgt wurde: die organisierte, auf Überwindung der NS-Herrschaft gerichtete Aktion ebenso wie das Erzählen eines Witzes über Nazi-Größen. Dies ist ein Verfahren, entstanden aus der Erschließung des Gegenstands primär aus Akten der Gestapo, das inzwischen den wissenschaftlichen Standards nicht mehr genügt.

Vor anderen methodischen Problemen stand Pies bei der Arbeit für den 4. Teil des Buches, der die Zeit von 1945 bis 1981 behandelt, stehen doch für die jüngste Geschichte Archivalien als Quellen kaum zur Verfügung. Gestützt vornehmlich auf Berichte und Interviews der in der Region tätig gewesenen Gewerkschafter, gelingt es ihm, die speziellen Probleme der Nachkriegszeit ebenso zu skizzieren wie den langfristigen Strukturwandel, dem im Untersuchungsgebiet zwischen 1957 und 1981 die Mehrheit der Arbeitsplätze in der Textilindustrie zum Opfer fiel. Außer dem Gewinn zusätzlicher Erkenntnisse bringt die Fortführung der Darstellung bis ins vorige Jahrzehnt eine implizite Relativierung der vorangegangenen Teile der Arbeit mit sich und schafft eine historische Perspektive, die den romantischen Eskapismus vieler sich in Milieurekonstruktionen verlierenden Arbeiten (insbesondere zur Alltagsgeschichte) nicht aufkommen läßt; und dies ohne Verzicht auf illustrative Details und sogar Anekdotisches, auch im letzten Teil.

Zu guter letzt: durch klare Gliederung, Zeittafeln und tabellarische Übersichten ist es Pies gelungen, aus der enormen Fülle seines Materials ein lesbares Buch zu gestalten. Lesenswert nicht nur am linken Niederrhein.

*Harald Jost, Alsfeld*

Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein im 19. und 20. Jahrhundert, herausgegeben von Rainer Paetau und Holger Rüdell (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 13), Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1987, 461 S., Linson, 48 DM.

»Wenn Stand und Qualität der Geschichtsschreibung eine hinreichende Voraussetzung wären, damit die Bevölkerung mit ihrem gegenwärtigen Sein eins und mit der geschichtlichen Herkunft im Reinen sein kann, dann müßten die Schleswig-Holsteiner eigentlich ein Identitätsproblem haben. Jedenfalls klaffen im Bereich der neueren Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes große Lücken, die auch in absehbarer Zeit nicht leicht zu schließen sein werden.« So schreiben die Herausgeber des vorliegenden Bandes in ihrer Einleitung. Und sie haben recht, der seit den 60er Jahren zu verzeichnende Aufschwung der neueren Regionalgeschichtsschreibung ging bis in die 80er Jahre hinein an diesem Bundesland vorbei. Inzwischen wird massiv aufgeholt, seit 1986 erscheint beispielsweise das Jahrbuch »Demokratische Geschichte, Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein« im Neuen Malik Verlag Kiel mit teilweise beachtlichem Umfang. Dieses und die Reihe der »Sonderveröffentlichungen« werden herausgegeben vom »Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein«. Der »Arbeitskreis Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins« als Teil der »Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte« wiederum liefert mit den »Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins« seit einigen Jahren ebenfalls beachtliche Beiträge.

Der vorliegende Band enthält 14 Aufsätze und eine Bibliographie, in der Mehrheit die schriftlichen Fassungen von Vorträgen, die die Autoren anlässlich eines Seminars im Jahre 1984 in der holsteinischen Kleinstadt Malente vorgetragen haben. Das Spektrum ist sehr weit: sozialgeschichtliche, lokale, vergleichende und erinnernde Beiträge, die sich, mit ei-



ner einzigen Ausnahme, auf die Arbeiterbewegung bis 1933 konzentrieren. Als Leitfragen hatten die Herausgeber, die auch die Veranstalter des Symposiums waren, vorgegeben: »1. Welche Bedingungen führten zur Entstehung der sozialistischen Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts? 2. Wie vollzog sich konkret die Entwicklung verschiedener politischer Profile der sozialistischen Arbeiterbewegung seit Ende des 19. Jahrhunderts? Warum erhielt die Arbeiterbewegung zwischen der Jahrhundertwende und dem ersten Weltkrieg massenhaft Zulauf, während sie in den 20er Jahren überwiegend stagnierte? Welche räumlichen Differenzierungen wies dieser Entwicklungsprozeß aus? Und warum gelang es den Sozialisten nicht, die Unterstützung bestimmter Arbeiterschichten zu finden und in andere Sozialgruppen einzudringen?« Als dritte Leitfrage wollten sie Mustern nachspüren, die erklärten, warum Schleswig-Holstein zunächst (bis in die frühen 20er Jahre) auf der Basis der Wählerstimmen als Rote Hochburg im Reich galt, dann aber, seit Mitte der 20er Jahre, eine erste Hochburg der Nationalsozialisten war.

Natürlich liefern die Beiträge keine umfassenden Antworten auf diese Leitfragen. Gleichwohl schließen die durchweg interessanten, fast immer wissenschaftlichen Kriterien genügenden Beiträge höchst interessante Lücken in der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte. Sie beziehen dabei den nördlichen Hamburger Raum ein, schließlich gehörten die Hochburgen der Arbeiterbewegung Hamburg-Ottensen und Altona bis 1937 zu Schleswig-Holstein.

Außerordentlich verdienstvoll ist die sinnvoll gegliederte, sauber erarbeitete »Bibliographie zur Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein« von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt. Ihr Berichtszeitraum endet Ende 1986, sie ist jedoch als eine erste ihrer Art Grundlage für das bibliographische Arbeiten in Schleswig-Holstein. Es wäre zu wünschen, daß demnächst an anderer Stelle eine aktualisierte und ergänzte Fassung erschiene.

Im Aufsatz »Zigarrenheimarbeiter in Altona-Ottensen 1865–1914. Zu den Auswirkungen der Arbeits-, Wohn- und Lebensverhältnisse auf ihre politische Orientierung« bearbeitet Hans-Kai Möller die in der Arbeiterbewegung dieser beiden Städte dominierenden Zigarrenmacher. Möller, wie in anderen seiner Arbeiten auch, der präzisen Bearbeitung zu neigend, indem er beispielsweise auch den Entwicklungsprozeß einer Zigarre oder die spezielle Rolle der Kinder und Jugendlichen herausarbeitet, deckt auf, wie sich die soziale Existenz der Tabak- und Zigarrenarbeiter durch die Wandlung von der manufaktuellen Produktionsweise zur Heimarbeit ergab. Das Institut des von der Arbeit freigestellten Vorlesers sieht Möller als die wesentliche Ursache dafür an, daß der ADAV dieser Arbeitergruppe besonders fest verankert war. – Der illustrierte Beitrag ist einer der Höhepunkte des Bandes.

Ebenfalls gut illustriert und nach der gleichen Untergliederung erarbeitet ist der Beitrag von Elisabeth von Dücker »Ein fast vergessenes Kapitel Altonaer Industrie- und Arbeitergeschichte – Anmerkung zur Geschichte der Glasmacher und der Glasindustrie in Ottensen 1850–1930.« Trotz wirklich ungünstiger Quellenlage spürt von Dücker Lebensbedingungen und Traditionen auf. Die Ottensener Glasarbeiter, durch Werkwohnungen sehr eng an ihre Betriebe gebunden und deren sozialer Kontrolle ausgesetzt, organisierten sich spät und relativ erfolglos gewerkschaftlich.

In einem sehr kurzen Beitrag »Arbeiter der Carlshütte (Rendsburg) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts« geht Antje Kraus vom 50jährigen Jubiläum im Jahre 1877 aus, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Belegschaft dieser Metallhütte zu schildern. Ein einziger Streik, 1865, wird in den Quellen verzeichnet. Auch die Carlshütte band ihre Arbeiter durch Werkwohnungen und weitere Sozialeinrichtungen an den Betrieb. Die Lage der Carlshütte im Dorf Büdelsdorf in einer noch sehr ländlich strukturierten Region hat, so Kraus, den kulturellen Ausschlag dafür gegeben, daß die Arbeiter weitgehend frei von sozialistischem Gedankengut in Betrieb und Region integriert waren.



Jürgen Scheffler behandelt in seinem Beitrag über technischen Wandel, Arbeitsmarkt und Arbeiterschaft in der Landwirtschaft Schleswig-Holstein 1870–1914 »Dampfdöcher«, »Dagelöhner« und »Monarchen«, soziale Gruppen, die zur sich langsam industrialisierenden Agrarwirtschaft Schleswig-Holsteins gehörten. Etwa die Einführung des Dampfdrusches zeitigte auf dem Land und seiner Wirtschaft Konsequenzen des Industrialisierungsprozesses. »Monarchen« waren eine spezielle Gruppe innerhalb der Saisonarbeiterschaft, die durch unstete Lebensweise und eine eigenartige Sozialkultur gekennzeichnet waren. Sozusagen das »Lumpenproletariat« des Landes: Harte, auf wenige Tage konzentrierte Arbeit und Alkoholmißbrauch, Kriminalität, wilde Arbeitskämpfe. Scheffler konzentriert sich auf die Insel Fehmarn und die Westregion Dithmarschen während der Kaiserzeit.

Holger Rüdell beschäftigt sich mit seinem äußerst spannenden Beitrag »Bedenkt, daß die Wahl das einzige Mittel ist, womit wir unsere Lage verbessern können« mit der sozialistischen Landagitation in Schleswig-Holstein in den 1870er Jahren am Beispiel der Region Ostholstein und dem sensationellen Durchbruch der Sozialdemokraten in dieser Region Schleswig-Holsteins, der bei den Reichstagswahlen 1871 und 1874 eine Vervierfachung des Stimmenanteils brachte. Rüdell, der zu diesem Thema eine umfangreiche, solide Dissertation (Landarbeiter und Sozialdemokratie in Ostholstein 1872–1878. Erfolg und Niederlage der sozialistischen Arbeiterbewegung in einem großagrarischen Wahlkreis zwischen Reichsgründung und Sozialistengesetz, Neumünster 1986) vorgelegt hat, beantwortet diesen Durchbruch der Sozialdemokraten mit der Nachzeichnung ihrer von Hamburg ausgehenden Landagitation. Die Reichstagswahl von 1874 wurde vom ADAV bereits seit Januar 1873 vorbereitet. Im 9. Wahlkreis kandidierte der Lassalleaner Otto Reimer, dessen Auftritte in Ostholstein zum Teil von pseudoreligiösen Agitationsformen begleitet waren. Offensichtlich entstand bei den Landarbeitern in Ostholstein der Eindruck, durch den Stimmzettel den Sozialismus herbeistimmen zu können. Entsprechend enttäuscht reagierten sie, als trotz des Wahlkreisgewinns der Sozialismus ausblieb. 1877 erfuhr die ostholsteinische Sozialdemokratie eine große Niederlage, die 1878 noch einmal um einen Rückgang um über 80 % verstärkt wurde. Rüdells Fazit »Die spektakulären Angangserfolge der sozialistischen Landagitation blieben damit eine Episode.«

Der kanadische Wissenschaftler Lawrence D. Stokes legt mit seinem Beitrag »Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Eutin während der Weimarer Republik« eine weitere solide, lesenswerte Studie zur Eutiner Zeitgeschichte vor. Er befaßt sich mit der Geschichte der Eutiner Arbeiterbewegung insbesondere während der Weimarer Zeit. In der holsteinischen Kleinstadt Eutin spielte nur die sozialdemokratische Arbeiterbewegung eine Rolle. Interessant ist an diesem lokalen Beispiel die Unterschiedlichkeit der Aktionen von Reichsbanner und Sozialdemokratie im Kampf gegen die aufkommende NSDAP: Während die kommunalen Sozialdemokraten sich sehr defensiv verhielten, entfaltete der paramilitärische Schutzverband militante Aktionen gegen SA und auch NSDAP.

»Märzstürme über Kiel. Sozialisten, Kapp-Putschisten und die Weimarer Republik von 1920« von Rainer Paetau ist der erste wissenschaftliche Beitrag über den Verlauf des Kapp-Putsches in der Revolutionsstadt Kiel. Das Thema ist deshalb von besonderem Interesse, weil Zeitzeugen in Kiel in aller Regel die revolutionären Ereignisse und den Abwehrkampf der Arbeiterbewegung gegen den Kapp-Putsch zusammenbringen und teilweise offensichtlich verwechseln. Paetau zeichnet den kurzen »blutigen Bürgerkrieg« nach und fragt sich, ob die Arbeiterbewegung mit dem Generalstreik einen Sieg über die reaktionären Putschisten erlangte oder nicht. Sein Fazit ist der Anschluß an das Urteil des Zeitgenossen Arthur Rosenberg: Zwar habe die Arbeiterbewegung noch einmal Flagge gezeigt, strukturell jedoch mit dem letztendlichen Scheitern der Republik verloren. In der Stadt der Revolution, in Kiel, ein symbolisches Scheitern!

Die Geschichte der »Sozialdemokratie im Kreis Herzogtum Lauenburg von den Anfän-



gen bis 1933« schildert Hansjörg Zimmermann in seinem Beitrag. Auch die Sozialdemokratie dieser südholsteinischen Region profitierte im wesentlichen von der Altonaer Parteiorganisation. Wie in der gesamten Region, erzielte die lauenburgische Sozialdemokratie in ihrer Frühphase beachtliche Erfolge. Das Sozialistengesetz funktionierte zunächst im Sinne seiner Verfasser, nach seiner Aufhebung war jedoch der Standard von 1878 wieder erreicht. Den Höhepunkt erlangte die sozialdemokratische Bewegung in dieser Region 1903 mit dem Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten bei der Reichstagswahl. Daß die Sozialdemokratie während der Weimarer Zeit in dieser Region sukzessive an Boden verlor, führt Zimmermann im wesentlichen auf fehlende personale Kompetenz zurück. »Am Ausgang der Republik war die SPD klar angeschlagen und nahezu kraftlos.«

Arno Herzig liefert mit seinem Beitrag über »Die Hamburger Arbeiterbewegung in ihrer Entwicklung bis 1890« einen Rahmenbeitrag, der aufgrund der wichtigen Rolle der Hamburger Arbeiterbewegung für die Entwicklung Schleswig-Holsteins in diesem Band gehört. Für Hamburg galt das gleiche wie später für Schleswig-Holstein: Die Sozialdemokraten rekrutierten ihre Mitglieder im wesentlichen nicht im Industrieproletariat, sondern in anderen sozialen Gruppen: Im zünftigen Milieu der Gesellen, bei Manufakturarbeitern und Heimgewerbetreibenden und auch im »Sozialprotest der Pauperisten«.

Bo Stroath betrachtet »Die Arbeiterbewegung in Kiel und Bremen. Bedingungen für das Entstehen politischer Traditionen«. Analog zu einer komparativen Untersuchung der Arbeiterbewegung in den schwedischen Städten Göteborg und Malmö versucht der Autor zu erklären, weshalb in Bremen eine Arbeiterbewegung mit einem sehr radikalen Profil, in Kiel jedoch eine integrierte, moderate, reformistisch sozialdemokratisch orientierte Tradition der Arbeiterbewegung entstand. Seine Antworten: Frühe, kontinuierliche Industrialisierung in Kiel, die organisches Wachsen der Arbeiterbewegung im Milieu eines sehr konservativen und illiberalen Bürgertums zuließ; in Bremen dagegen ein später Industrialisierungsprozeß im Milieu eines liberalen Bürgertums.

Nils Vollertsen betrachtet in seinem Nachkriegsbeitrag »Die SPD, die dänische Sozialdemokratie und die dänische Minderheit im Landesteil Schleswig zwischen 1945 und 1954« eine skurrile Sonderentwicklung der Arbeiterbewegung: Die Gründung der kleinsten sozialdemokratischen Partei der Welt, der SPF, der Sozialdemokratischen Partei Flensburg, und ihre Geschichte. Die Parteispaltung und die Entstehung der dänisch orientierten SPF hat damit zu tun, daß Kurt Schumacher, aber auch Spitzenfunktionäre in Kiel, sehr drastisch auf die innerparteiliche dänische Orientierung im nördlichsten Landesteil reagierten. Allerdings war die Orientierung in Flensburg auch nicht ganz frei von opportunistischen Zügen. Es gelang der kleinen Partei nicht, im Landesteil Schleswig, nördlich der Eider also, eine vergleichbare Organisation aufzubauen. Sozialdemokraten auf dem Lande traten direkt in die Verbände der dänischen Minderheit ein. Folglich war das Scheitern der SPF vorprogrammiert: nach Interventionen der Vorsitzenden der dänischen und der bundesdeutschen Sozialdemokratie schloß sich die verbliebene SPF 1954 wieder der SPD an. Parallel war bereits Ende der 40er Jahre von den regierenden Sozialdemokraten in Kiel eine beispielgebende Absicherung der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein realisiert worden, die bis heute als Musterbeispiel für Befriedung, kulturellen Schutz und Integration von Minderheiten gilt.

Ortwin Pelcs Beitrag »Die Anfänge der sozialdemokratischen Presse in Lübeck« schließt ein weiteres Desiderat der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte. Die Entstehungs- und Frühgeschichte des »Lübecker Volksboten« ist bisher ebenso unbearbeitet wie die Geschichte der schleswig-holsteinischen Volkszeitung in Kiel. Schon 1874 hatten Lübecker Lassalleaner versucht, eine örtliche Zeitung zu gründen: sie scheiterten an den zentralistischen Pressestrukturen des ADAV. Zahlreiche kurzlebige Versuche, durch das gedruckte Wort während des Sozialistengesetzes Agitation oder zumindest Informationsarbeit zu leisten, listet Pelc auf. Eine nachhaltige Gründung eines eigenen Blattes, das bald als Tages-



zeitung erschien, gelang den Lübecker Sozialdemokraten nach dem Ende des Sozialistengesetzes. Von da an erlebte der »Lübecker Volksbote« eine Geschichte wie Hunderte andere sozialdemokratische Zeitungen auch: bis 1914 beispielsweise wurden insgesamt 39 Monate Gefängnis als Strafe für Redakteure ausgesprochen. Als politisches Sprachrohr der Sozialdemokraten und als Informationsorgan für ihre Anhänger erschien der Lübecker Volksbote kontinuierlich bis 1933.

Der ehemalige Chefredakteur und langjährige Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, Karl Rickers, erinnert sich in seinem Beitrag »Erlebte Weimarer Republik. Erinnerung eines Kielers aus den Jahren zwischen 1918 und 1933.« Er ist der einzige, gleichwohl interessante autobiographische Beitrag im vorliegenden Band. Karl Rickers als langjähriger Journalist weiß sich zu konzentrieren, zu ordnen und zu pointieren. Derartige Qualitäten sorgen dafür, daß lesbare und spannende Beiträge entstehen können. Jedoch sind häufig ein überdurchschnittliches Maß an Reflexion und zum Teil sekundäre Interpretationen und Sichtweise in derartigen Beiträgen zu finden, die den unmittelbaren Quellencharakter der Lebenserinnerungen herabsetzen. Die Erinnerungen von Rickers sind gleichwohl eine erstrangige Quelle zur Geschichte der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung.

Reimer Möller hat eine Studie zum Thema »Widerstand und Verfolgung der organisierten Arbeiterschaft im Kreis Steinburg 1933–1935. Ein Überblick.« vorgelegt. Möller betrachtet den sozialdemokratischen und den kommunistischen Widerstand und arbeitet heraus, daß feste Traditionen und politische Stärke der Arbeiterbewegung in der Region nördlich von Hamburg dazu beitrugen, daß der Widerstand hier sehr vielfältig und nachhaltig in den ersten Jahren der Herrschaft der Nationalsozialisten ausfiel. Möller ordnet die Erscheinungsformen als insgesamt jedoch typisch und charakteristisch gegen den Widerstand von KPD und SPD auf Reichsebene ein.

Insgesamt wird mit dem 460 Seiten umfassenden Band ein außergewöhnlich spannendes und gleichzeitig wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes Lesebuch zur Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein vorgelegt. Er sei zur Anschaffung auch südlich der Elbe dringend empfohlen.

*Uwe Danker, Malente*

Rainer Paetau, Konfrontation oder Kooperation. Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft im ländlichen Schleswig-Holstein und in der Industriestadt Kiel zwischen 1900 und 1925 (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 14), Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1988, 592 S., geb., 40 DM.

Die preußische Provinz Schleswig-Holstein galt sehr früh im Reich als »Rote Hochburg«. Weil Schleswig-Holstein erst vergleichsweise spät und begrenzt industrialisiert wurde und den Charakter eines Agrarlandes weitgehend beibehielt, stellt dieses eine überraschende Entwicklung dar. Aber die Wahlerfolge der Sozialdemokratie und auch der gewerkschaftliche Organisationsgrad in Schleswig-Holstein lieferten bereits im 19. Jahrhundert Fakten, die keinen Zweifel zulassen: die schleswig-holsteinische Arbeiterbewegung war überdurchschnittlich erfolgreich und stark. Im November 1918 ging von Kiel das Fanal der deutschen Revolution von 1918 aus.

Vor diesem Hintergrund steht eigentlich zu erwarten, daß die Geschichte der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung gut aufgearbeitet ist. Diese Annahme jedoch ist falsch. Rainer Paetau kann in seiner Einleitung zu Recht schreiben: »Der Forschungsstand zur Geschichte der Sozialdemokratie und Gewerkschaften in Schleswig-Holstein des frühen 20. Jahrhunderts ist schnell abgehandelt; denn wissenschaftlich fundierte Darstellungen von diesem Thema gibt es nicht.« Erst in den letzten Jahren, seitdem aber massiv und breitgefächert, werden Forschungsdefizite der schleswig-holsteinischen Regionalgeschichte mit